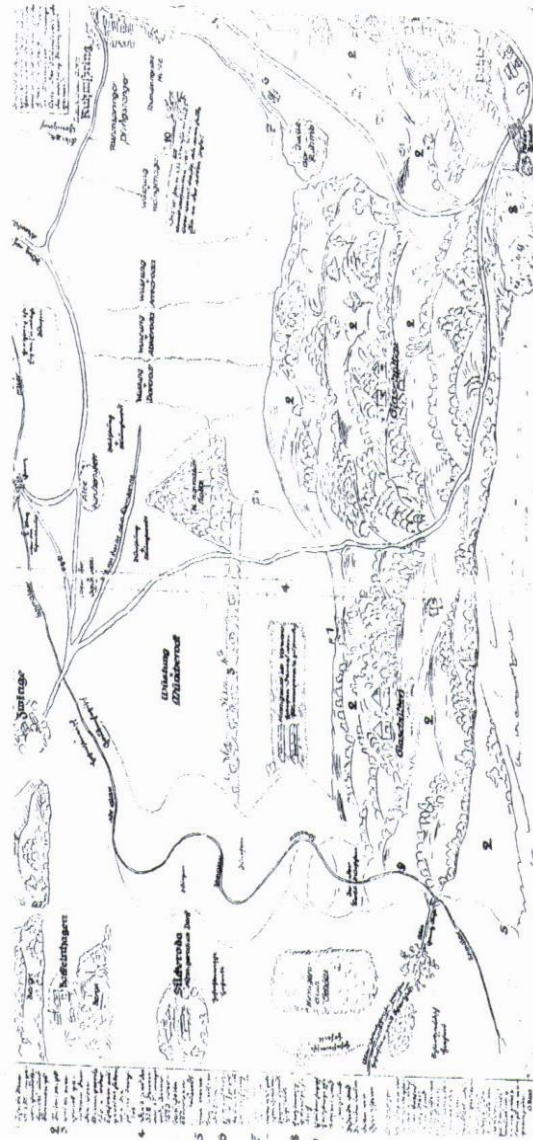


Aus Eintragungen in die Zunftbücher, sie reichen bis ins 14. Jahrhundert zurück, lassen sich bestimmte Familiennamen von Glasmachern noch heute nachweisen: Holzmann, Prinz, Rieländer, Wiegel, Bartoldt, Gundelach, Gunkel, Wentzel, Zietz: Teilweise sind diese in unseren Orten noch vertreten.

Bedeutete der Obrigkeit der Glaszins eine regelmäßige, gute Steuereinnahme, so wirkte sich die Glasmachertätigkeit aber auf den Wildbestand und die Jagd ungünstig aus. Somit trugen mehrere Faktoren zum Rückgang und schließlich zur Einstellung der Glasmachertätigkeit in unserem Gebiet bei.

Heute erinnern lediglich Flurnamen an diese Industrieepoche in unserer Heimat – "Gläsners Born", "Gläsners Graben".



Der Rotenberg bei Pöhlde um 1632

- eine Ansicht von Nord nach Süd -

Entnommen aus Sammlung von Herrn L. A. Wiegel, Niederlande

---

**GLÄSNERS**  
**GRABEN -**

**GLÄSNERS**  
**BORN**



## Gläsners Graben – Gläsners Born

Die Orts- bzw. Flurbezeichnungen Gläsners Graben / Gläsners Born lassen auf das Wirken von Waldglasmachern schließen. Etwa ab Mitte des 16. bis Ende des 17. Jahrhunderts war der Südharz Standort produktiver Waldglashütten. Der Harz war ab Mitte des 16. bis Ende 17. Jahrhunderts Standort produktiver Waldglashütten. Nach dem 30-jährigen Krieg wurden Bergwerk- und Hüttenwesen stark gefördert. Das führte dazu, dass die Waldglasmacher (auch Gläser genannt), die einen sehr großen Holzbedarf hatten, durch die Köhler verdrängt wurden, denn Holzkohle war in der neuen Industrie wichtigster Energielieferant. Die Anfänge der Glasproduktion reichen viele Jahrtausende zurück. Glas wurde zufällig bei der Herstellung von Metall im

Schlackeabfall entdeckt. Bereits 4.000 v. Chr. liegen erste Hinweise auf Glasproduktion im Orient vor. Seit 1.500 v. Chr. spricht man von handwerklicher Glaskunst.

Daraus entwickelte sich rasch eine Industrie, die sich an bestimmten Orten bis in die heutige Zeit (z. B. Böhmen) erhalten hat. Die Glasmacher waren in einer Zunft organisiert, deren Sitz für den Südharzbereich sich in Bad Sachsa befand.

Wegen der ständigen Brandgefahr waren die Glashütten fast ausnahmslos außerhalb der Ortschaften angesiedelt. Allerdings befanden sie sich möglichst in der Nähe der benötigten Rohstoffe - insbesondere Holz, Sand (Quarz) und Wasser.

Eine Waldglashütte benötigte jährlich etwa zwei- bis dreitausend Kubikmeter Holz, etwa vier Hektar Wald. Dieses führte schnell zur Abholzung ganzer Wälder. Aus Buchenholz wurde zum einen die erforderliche Pottasche gewonnen, zum anderen benötigte man Feuermaterial für die rund um die Uhr brennenden Glasschmelzöfen. Erze zur Stabilisierung und Färbung des Glases wurden nur in geringen Mengen benötigt.



Mittelalterliche Glashütte um 1400 (Ausschnitt)

Entnommen aus: Die gläserne Spur - Glasmuseum Steina/ Harz

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_